

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Freitag, 10. April 2020, 15.00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt in der Feier vom Leiden und Sterben Christi –
Karfreitag im Jk A – Freitag, 10. April 2020, 15:00 Uhr –
Kapelle des Mutterhauses der Franziskusschwestern, Essen-Bedingrade**

Texte: Jes 52,13-53. 12;
Hebr 4,14-16; 5,7-9;
Joh 18,1-19,42.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde!

I.

Die Spuren des Kreuzes bleiben. Seine Folgen kennzeichnen nicht nur den unmenschlich leidenden, gemarterten, gefolterten und hingerichteten Jesus. Auch der Auferstandene trägt die Wundmale. Der Kreuzestod ist nicht rückgängig zu machen. Er ist und kommt erst im Licht der Auferstehung richtig zur Geltung. Wir feiern heute Karfreitag und tun dies doch im Licht des Auferstandenen, der der Gekreuzigte bleibt. Das Kreuz verweist immer schon auf Ostern. Das ist das Geheimnis des christlichen Glaubens.

Kaum dichter und eindrucksvoller wird uns dies vor Augen gestellt als im vierten Evangelium. Die johanneische Erzählung vom Leiden Jesu und seiner Auferstehung ist eine sowohl tief innerlich meditierte, als auch hochgeistig reflektierte Darstellung des Geschehens, das uns Heil bringt und nach Gottes Willen am Passahfest in Jerusalem Wirklichkeit geworden ist.

II.

Die Inspirationskraft des Johannes ist dabei unglaublich groß. Denken wir nur an den Isenheimer

Altar von Matthias Grünewald und dessen Darstellung des Gekreuzigten, oder an die großen Passionsmusiken von Johann Sebastian Bach mit ihren zu Herzen gehenden und zugleich musikalisch wie theologisch tief reflektierten Darstellungen der johanneischen Leidensgeschichte. Auch die Geschichte des Großinquisitors bei Fjodor M. Dostojewski zeigt, welche inspirierende Kraft von der Darstellung des Evangelisten Johannes ausgeht.

Eines verbindet alle. Das Evangelium, das wir an Karfreitag hören, zeigt die Passion Jesu als ein Hinübergehen Jesu aus dieser Welt zu Gott, seinem Vater. Deutlich erinnern auch die sich anschließenden Osterevangelien, so der Nachtrag von Johannes 21, an die Passion. Eindrücklicher als beim Glaubensbekenntnis des Thomas, der die Wundmale Jesu berührt, kann es kaum gehen (vgl. Joh 20,20. 27). Die Zugänge zum Geheimnis der johanneischen Leidensgeschichte bleiben gebunden an das Glaubenszeugnis vom Auferstandenen.

III.

Die Leidensgeschichte Jesu beginnt im Johannesevangelium, ganz in diesem Sinne, eigentlich schon mit der Fußwaschung, dem großen Zeichen der Lebenshingabe Jesu, die an der Stelle des Textes steht, an der die anderen drei Evangelien der Einsetzung des Abendmahls und der Eucharistie gedenken (vgl. Joh 13,1-20). Die Fußwaschung soll zeigen, so Johannes, dass Jesu` Aufmerksamkeit ganz bei seinen Jünger liegt, die nach seinem Weggang zu Gott, dem Vater, in der Welt bleiben. Unmittelbar daran schließen sich die Texte der großen Abschiedsreden Jesu (vgl. Joh 14-16) und das sog. „Hohepriesterliche“ Gebet Jesu (Joh 17) an. Dann folgt die Passionsdarstellung. Von hieraus erschließt sich ein Zugang zum Geheimnis des Kreuzes, wenn wir das Kreuz lesen als Konsequenz der Lebenshingabe Jesu und seines Willens, ganz für Gott, den Vater, sowie die Einheit aller, die zu ihm gehören, einzustehen und dies in der Wirklichkeit des Gebetes darzustellen. In der langen Beschreibung des Prozesses Jesu vor Pilatus (Joh 18,28-19,16 a) zeigt sich der intensive Blick des Evangelisten auf den angeklagten und verurteilten Jesus. Mit großer Genauigkeit kommt hier in der Niedrigkeit Jesu seine Hoheit und Souveränität zum Ausdruck, die in ihrer Ohnmacht seine eigentliche Macht ausstrahlt und zeigt. Das Kreuz Christi so zu verstehen, hilft, es an die Konkretheit des Alltags Jesu zurückzubinden, eben an das Geheimnis seiner Lebenshingabe, seines Einstehens für die Einheit mit Gott, dem Vater, und die Einheit aller Menschen, vor allem erreicht durch sein Gebet. Gebet ist nichts anderes als Jesu Lebenshingabe und sein sich Überlassen an Gott, den Vater, damit Einheit wachse. Dafür steht in

letzter Konsequenz das Kreuz.

Ob nicht gerade in unseren Tagen, in denen so viele Menschen berührt sind durch die Seuchengefahr des Corona-Virus und vieler anderer Begrenzungen, hier einen offenen Raum finden für die Einordnung ihrer Nöte, sie nämlich auch als eine Einladung zu begreifen, für andere da zu sein, sich für andere hinzugeben, für andere zu beten und mit anderen eine neue Einheit zu bilden? Genau das geschieht doch gerade auf oft ungewöhnliche und für mich und Viele sehr berührende und bewegende Weise: Es gibt die Hingabe im Kleinen, die Sorge um die Alten, die Frage nach den Menschen ohne Arbeitsplatz oder in bedrohten beruflichen Situationen. Es gibt die Vielen, die sich im ärztlichen und pflegerischen Bereich und in den vielen notwendigen, damit verbundenen Diensten um die Tod- und Schwerkranken kümmern. Es gibt zudem die, die Tag für Tag dafür eintreten, dass wir das Lebensnotwendige haben, dass Ordnung den Alltag durchzieht und wir verlässlich leben können.

Diese Formen der Hingabe sind im doppelten Sinne Zeichen für das, wofür das Kreuz steht. Zum einen für die Endlichkeit, die wir auf diese Weise zu tragen haben und jede(n) persönlich betrifft. Zum anderen für das Mittragen der Kreuze der anderen, damit sie unter ihnen nicht zusammenbrechen. So zeigt sich mitten in unserem Alltag die Realität des Kreuzes heute, d. h. letztlich die Wirklichkeit des Gekreuzigten. Es gibt keine Wirklichkeit, die nicht durchwirkt und durchkreuzt ist von Wunden und Verwundungen. Die verwundete Menschheit unserer Tage findet sich mit ihren Kreuzen im Gekreuzigten mit seinen Wundmalen. So deuten wir Christen die Wirklichkeit.

IV.

Etwas Weiteres macht das Johannesevangelium sehr deutlich. Es formuliert die ganze Passionserzählung (bis zu den Osterevangelien) als Bekenntnis zu Jesus, dem Christus. Die geht bis hin zum kritischen Punkt des Credo, nämlich bis zur Verurteilung Jesu als Verbrecher und zu einem schmachvollen Tod am Kreuz. Gerade da wird beim Passionsbericht das Porträt Jesu als leidender Gerechter gezeichnet, wie wir ihn aus Psalm 22 kennen. Er muss leiden, weil er die Sache Gottes vertritt. Er hält aber trotz des erlittenen Unrechts und der scheinbaren Gottverlassenheit wider aller Hoffnung an seiner Hoffnung auf Gott fest. Schließlich wird er von Gott gerechtfertigt und gerettet.

In aller Deutlichkeit wird hier bei der Zuspitzung der ältesten Leidens- und Auferstehungstheologie auf die Gottbezogenheit Jesu an seiner Menschlichkeit festgehalten. Das berühmte „Ecce homo – Seht, der Mensch“ (Joh 19,5) bezeugt es. Dabei ist es gerade Johannes, der in diesem menschlichen Geschehen Jesu deutlich und endgültig sichtbar macht, wer Gott ist, nämlich der Vater Jesu, der seinen Sohn in die Welt sendet, um sie zu retten (vgl. Joh 3,16), und der seinen Sohn am Kreuz erhöht, damit dieser von dort aus alle an sich ziehen kann (vgl. Joh 12,32). Hier zeigt sich in der Passionsgeschichte, was Johannes in den Abschiedsreden Jesu nach der Fußwaschung bereits gesagt hat: Nur wenn Jesus aus dieser Welt weggeht, kann er zu Gott gelangen. Und nur von dort kann er wieder zu den Jüngern zurückkommen, sodass sie endgültig an jener Gemeinschaft teilhaben, die zwischen ihm und Gott, seinem Vater, besteht.

In einem besonderen Gespräch im Johannesevangelium verdichten sich alle wichtigen Probleme der Erkenntnis Jesu und des Bekenntnisses zu ihm, die uns bis heute als Christen prägen. Es geht um das Gespräch und den Prozess Jesu vor Pontius Pilatus, dem römischen Richter und Repräsentanten des römischen Kaisers in Palästina. Hier geht es vor allem politisch um die letzte Konsequenz des Anspruchs Jesu: Er richtet sich an die ganze Welt! Er führt die ganze Welt ins Gericht! In der Person des Pilatus geht nun die Welt selber mit Jesus ins Gericht mit der Konsequenz, dass ihm aller Erfolg, alle Anerkennung, aller Glanz, alle Macht, letztlich alle Würde genommen wird, aber doch nur, damit sich in letzter Konsequenz die Wahrheit offenbart, wie sie im Evangelium des Johannes dargestellt wird, dass nämlich Jesus der Herr der Welt ist.

Schließlich zeigt die Kreuzigung Jesu im Johannesevangelium, dass es hier um die Gottverlassenheit des leidenden Gerechten geht (vgl. Mk 15,34; Mt 27,46). Es geht um die gewaltfreie vertrauensvolle Annahme des Leidensgeschicks durch Jesus, sodass das Kreuz selbst bis zum Äußersten das alle Grenzen sprengende Zeichen für die Liebe Gottes zur Welt wird (vgl. Joh 3,16) und zugleich als Ort der Erhöhung Jesu entdeckt werden kann (vgl. Joh 12,32).

V.

Damit sind wir nun bei uns und unserer eigenen Nachfolge im Glauben angekommen. Der Gekreuzigte ist das letzte radikale Maß für ein Leben in dem, was bei Johannes immer wieder Liebe heißt. Noch in den Auferstehungserzählungen geht es genau um diese Form der Liebe, in

der Jesus als der, der er ist, nämlich wahrer Gott und wahrer Mensch, alle Not durchleidet und mitträgt. Christsein bedeutet auch heute, sich in verschiedenen Kulturen der Verspottung auszusetzen und radikale Misshandlung, Verleumdung, auch Folterung, Durst und Tod zu ertragen (vgl. Joh 18,22. 30; 19,2-3. 34). Wie viele gibt es nicht, die dem Schmerzensmann auf verschiedene Weise gleichen, eben jenem „Ecce homo – Seht, der Mensch“ (Joh 19,5), und zwar in dem Moment, als er als Karikatur eines Königs mit Dornenkrone, Purpurmantel und gezeichnet von der Folter der Geißelung vor dem Volk steht?

An keiner Stelle kommt der Evangelist Johannes von seiner tiefen Grundeinsicht los, dass Gott die Liebe ist und diese Liebe tatsächlich stärker als der Tod. Gerade wenn wir Christen in Momenten tiefen Leidens diese Nähe Jesu spüren und seine Verwundungen als die unseren erkennen, kann uns klar werden, was es heißt, dass die Geschichte Gottes mit uns Menschen die Geschichte einer rettenden und richtenden Liebe ist, die aber immer auch eine Leidensgeschichte bleibt und zugleich eine Ostergeschichte ist. Es ist die Lebensmacht Gottes, wie die Ohnmacht des Menschen Jesus, die in aller Dichte und Schärfe, in aller Sensibilität wie Klarheit die Erzählung des Evangelisten Johannes bestimmt. In all´ dem soll vor allem eines deutlich werden: Der Jesus, von dem der Evangelist Johannes erzählt, ist nicht einfach nur eine große und bemerkenswerte Gestalt der Vergangenheit, sondern die große Gestalt der Gegenwart und Zukunft. Jesus ist der von den Toten auferstandene Herr! Er sendet den Jünger den Geist, damit sie in seinem Geist leben, ihn verkünden, ihn verstehen und durch ihn Gott loben, danken, preisen und bitten.

Ein Letztes: Der Evangelist Johannes bleibt, angesichts der symbolischen Bedeutung seiner gesamten Erzählung, doch auch historisch plausibel. Die von ihm erzählte Geschichte Jesu ist an die geschichtliche Wirklichkeit zurückgebunden. Genau hier zeigt sich noch einmal Bedeutsames für unseren Glauben, nämlich die Erfahrungen von Not und Leiden im Licht des Gekreuzigten zu leben und sich dabei bleibend am geschichtlichen Leiden Jesu wie auch an der Verkündigung des Gekreuzigten als des Auferstandenen zu orientieren, ohne den es gar kein Evangelium gäbe. Dem Evangelisten Johannes geht es um die Wahrheit dessen, was geschehen ist: Die konkrete Geschichte Jesu ist Ort der Offenbarung und der Erfahrung Gottes.

Wenn wir darum jetzt gleich im Kreuz den Gekreuzigten verehren, dann verehren wir Gott als die

Wahrheit unseres Lebens, der in seinem Sohn ganz menschlich, bis in letzter Konsequenz, auf uns zukommt, bei uns ist und bei uns bleibt. Zu Recht beten wir: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und Deine Auferstehung preisen wir, bis Du kommst in Herrlichkeit“. Amen.